

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Wichtige Nachrichten über den Krieg zwischen Japan und Russland. Der Krieg hat sich in den letzten Tagen von Port Arthur eingetragenen Bericht hervorgehen, daß zwei japanische Torpedoboote und ein japanischer Dampfer auf Minen aufgelaufen und gesunken sind. Ferner wurde ein Kreuzer schwer beschädigt. Außerdem ist es zwei russischen Schiffen nach heftigem Kampfe gelungen, sich zweier japanischer Torpedoboote zu bemächtigen, welche damit beschäftigt waren, am Eingange des Hafens Minen zu legen. Die russischen Schiffe in Port Arthur sollen sobald wie möglich einen Ausbruch versuchen. Die Torpedoboote unternehmen täglich Ausfahrten aus Port Arthur.

Ein japanisches Kreuzergeschwader bewacht die Hafeneinfahrt von Tschifu.

Es steht fest, daß Alexander in Ungnade gefallen ist. An der Spitze der Armee, wo von die eine erst zu bilden ist, sollen die Generale Wiberling und Sribenberg (ehemalige Namen) unterstellt werden. Außerdem wird wiederholt gemeldet, daß Nikolai Nikolajewitsch Oberbefehlshaber im Osten werden würde.

Die provisorische Aenderung der japanischen Verfassung ist in Kraft getreten; sie verfolgt den Zweck, alle Jahrgänge von Kaiserin längere Zeit als bisher bei der Fahne behalten zu können.

Gegen einen baldigen Friedensschluß, dessen Möglichkeit in einem Teile der westeuropäischen, aber auch der russischen Presse theoretisch erörtert wurde, wendet sich, wie zu erwarten war, die öffentliche Meinung in Japan mit aller Entschiedenheit. Je länger die großen entscheidenden Gefechte bei Port Arthur wie im Felde auf sich warten lassen, desto heißer werden sie herbeigesehnt, und eher sie erlangen sind, wird das japanische Volk von Frieden nichts hören wollen. Daß man sich dagegen schon mit weitläufigen Plänen für die Zeit nach erfolgtem Siege beschäftigt, wurde schon gemeldet.

Deutschland.

Zum Bestehen König Georgs von Sachsen wird vom Donnerstag geschrieben: Wenn auch angeblich eine Lebensgefahr als nicht vorliegend anzusehen sei, so sei doch nicht zu verkennen, daß die fortgesetzten Anfälle von Herzkrampf und Atemnot außerordentlich schwächend wirken, und daß die krankhaften Veränderungen der Herz- und großen Schlagader (Arterienverkalkung), woraus diese Anfälle gurgelzufließen sind, in vorgerücktem Alter als höchst bedrohliche Erscheinungen gelten. Die Arterienverkalkung erzeugt Brüchigkeit der Arterien, die leicht zu tödlichen Blutergüssen führen kann. Die arhythmischen Beschwerden treten meist gegen Morgen, in der dritten und vierten Stunde, auf, und es stellt sich zu ihnen meist noch höchst quillender Hustenreiz, und der Patient hält es nicht mehr im Bett aus. Gegen Mittag bessert sich der Zustand gewöhnlich nicht unerheblich, und der erste Teil der Nacht verläuft meist befriedigend.

Die Regierung von Schaumburg-Lippe beantragt beim Bundesrat die Zulassung eines von der Biekerfelder Linie ernannten Bevollmächtigten sowie Einrichtung einer unabhängigen Verwaltung in Lippe-Deimold.

Der Besuch, den kürzlich die Direktoren großer deutscher Schiffbauwerken und Schiffs-

fahrtsgesellschaften dem Reichskanzler in Hamburg abhielten, hing annehmlich mit der Frage der Bildung von Schiffsverkehrs-Trüsts, des Verkaufs von deutschen Schiffen an auswärtige Mächte und anderen Angelegenheiten zusammen, die durch die ostasiatischen Dinge in den Vordergrund des Interesses traten.

Aber den Inhalt der zukünftigen Münznovelle glaubt der *Westl. Gen.-Anz.* melden zu können: Sobald die Erhebungen über die Notwendigkeit des Talers vollständig abgeschlossen sind, wird eine Denkschrift ausgearbeitet und den Bundesregierungen sowie den Parlamenten unterbreitet werden. Das *Fünfmarskf* wird im Durchmesser kleiner und, da man an der Regierung nicht ändern dürfte, etwas härter werden. Sollte der Taler fallen, so wäre auf das Annehmen eines äußeren Unterschlusses beim Fünfmarskf in weniger detailliert zu achten. Das *60-Pfennig* wird mit tieferen Randabmessungen und mit der Prägung $\frac{1}{2}$ Mark versehen. Eine Prägung von 750 zu 250 wäre für die Dauerhaftigkeit des Geldes günstiger gewesen, doch ist die Zusammenlegung von 800 zu 100 bekanntlich vorgeschrieben. Man wird also eine öftere Erneuerung der Fünzig-Pfennigstücke vornehmen müssen.

Zwischen der preussisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft und den süddeutschen Staatsbahnen wird über die Herstellung einer Betriebsmittelgemeinschaft verhandelt.

Eine Minister-Konferenz der thüringischen Staaten hat dieser Tage in Jena stattgefunden. An den mehrstündigen Beratungen nahmen die Staatsminister von Meiningen, Sondershausen und Weimar, Henig-Gotthard und Boris-Altenburg, sowie die Staatsräte Dr. Adolph-Rudolphi, Trinius-Braun, Grottel-Gera und Gerken-Altenburg teil. Es handelte sich um Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Oberlandesgerichts, da auch höhere Justizbeamte aus Preußen teilnahmen.

Die Bürgerstadt von Bremen bewilligte 3 693 000 Mk. für Schuppen und Maschinenanlagen des neuen Freihafens.

Wegen Majestätsbeleidigung ist eine Reihe von sozialdemokratischen Arbeitern verurteilt worden, die einen im Hospital in Wien gestorbenen Mann als einen Verwandten des Kaisers hülfslos bezeichnet hatten. Seit ist, nach dem *Borm.*, gegen die Rekonstruktion von zwei sozialdemokratischen Blättern das Verbot wegen Majestätsbeleidigung angenommen worden, die die Verurteilung wegen Verächtlichmachung der als Beleidigung angesehenen Majestät gemeldet hatten.

Osterreich-Ungarn.

Erzherzog Otto, der Bruder des österreichischen Thronfolgers, ist, wie man dem *Frank. Cour.* aus Wien schreibt, seit längerer Zeit schwer krank; sein Leiden, eine Verödung der Gehirnhäute, stelle sich als nahezu unheilbar dar, sobald von einer Teilnahme an Staatsgeschäften für ihn keine Rede sein könne.

Frankreich.

Der sozialistische Deputierte Briand, der Bericht über die Trennung der Kirche vom Staat, äußerte, nach der Durchführung dieses Gesetzes werde ein großer Teil des Kultusbudgets zur Grundsteuerentlastung für kleinere und mittlere Landwirte verwendet werden können, die bisher die eifrigsten Anhänger der Kirche gewesen seien.

Russland.

Am Mittwoch hat das ehemalige kaiserliche deutsche Gymnasium in Dorpat, das am 28. September 1894 eröffnet wurde, sein hundertjähriges Bestehen gefeiert. Bis zum Jahre 1887 hat die Schule ihren rein deutschen Charakter wahren können. Seit 1892 ist die Anstalt ganz russisch.

Amerika.

Wilde Leute haben gleich nach Bekanntwerden der Roosevelt'schen Friedenskonferenzpläne behauptet, daß der Präsident damit in erster Linie, ja einzig und allein die Stimmung der Wähler für sich gewinnen wolle. Roosevelt's Hauptorgan, die *New York Tribune*, protestiert nun nachdrücklich gegen die Unterstellung, als sei die ungeländliche Einberufung

einer Friedenskonferenz lediglich ein Wahlmanöver.

Die *World* veröffentlicht den Brief eines amerikanischen Offiziers, der einen Bericht über Kämpfe auf den Philippinen enthält, von denen die amerikanische Regierung nichts hat verlauten lassen.

Afrika.

In Marokko haben der Präsident Bukamara und der Stammeshäuptling Buamama am Dienstag die besetzte Ortschaft Sidi Mellal eingenommen.

Aber die marokkanische Steuerzahler wird berichtet: Nach langer Unterbrechung der Steuererhebung wollte der Sultan die Steuern in der Gasse Ghard nach den im Koran vorgesehenen Sätzen wieder erheben lassen und sandte Steuerbeamte nach der Gasse. Die Bevölkerung derselben plünderte jedoch die Steuerbeamten aus, prägelle sie und schickte sie ohne Pferde nach Fes. Ghard gehet gleichwohl zu den Gegenden, wo die Autorität des Sultans mehr als anderweit anerkannt ist. Das läßt tief blicken.

Der Kampf um den Taler.

Auf Veranlassung des Reichsbankamtes haben die Einzelregierungen bekanntlich bei den Handelskammern eine Umfrage über die Ausprägung von Dreimarskfäden veranstaltet. Wiesbaden haben sich gegen die Ausprägung von Dreimarskfäden folgende Handelskammern erklärt: Augsburg, Auerth, Berlin, Bielefeld, Bingen, Frankfurt a. M., Gießen, Heidelberg, Heilbronn, Karlsruhe, Naumburg, Leipzig, Oldenburg, Osnabrück, Rottweil und Worms.

Die meisten dieser Kammern sind der Ansicht, daß einem etwa vorhandenen Mangel an geeigneten Münzorten namentlich bei Vorkaufzahlungen in größeren Geschäften und Fabriken am besten durch die vermehrte Ausprägung von Ein- und Zweimarskfäden abgeholfen werden könne. Namentlich die Zweimarskfäden hätten sich als eine recht praktische Münze bewährt, und ihre Ausprägung sollte in möglichst großem Umfange gefördert werden. Die Handels- und Gewerbeämter zu Augsburg heft hierbei noch hervor, daß die bisher mitunter als *Nebel* empfundene Verwechslung des Zweimarskfades mit den Talerstücken fortfallen würde, wenn, den Vorschriften untes Münzgesetzes entsprechend, der Taler gänzlich aus dem Verkehr gezogen sein würde. Auch der vermehrte Ausprägung der Dreimarskfäden wird bei diesem Anlaß vielfach das Wort geredet, während das Fünfmarskfäden in seiner bisherigen großen und unhandlichen Form allseitig verworfen wird. Dagegen meint man, daß, wenn es gelingen würde, das Fünfmarskfäden mit geringerem Durchmesser, aber so, daß es nicht leicht mit dem Fünfmarskfäden verwechselt werden könne, herzustellen, dem praktischen Bedürfnis nach Reichsüberwägungen mit den Ein-, Zwei- und Fünfmarskfäden vollkommen entspreche werden würde.

Für die Ausprägung von Dreimarskfäden, als Ersatz der nach und nach aus unserm Verkehr verschwindenden Talerstücke, haben sich bisher aber die beiden rheinischen Handelskammern zu Essen und zu Mülheim a. Rh. ausgesprochen. Beide betonen, daß der Taler in ihren Kreisen, namentlich für Lohnauszahlungen, eine überaus beliebte Münze seien und daß man dort lieber auf die Zwei- und Fünfmarskfäden als auf ihn verzichten würde.

Von Nah und fern.

In Sachen der Prinzessin von Koburg haben 10 Subapostler Bürger an den Bundesminister eine Eingabe gerichtet, wonach gegen den Prinzen Philipp von Koburg, der dem Verband der königlich ungarischen Honvedschaft als Feldmarschall-Leutnant angehört, Schritte betreffs ehrenrätlichen Verfahrens eingeleitet werden sollen. Begründet wird diese Eingabe damit, daß der Prinz durch eine falsche Anklage einen Menschen der Freiheit beraubt habe.

„Proßt, Herr Kollege!“ Gelegentlich des Arbeiterfestes, das die Eisenbahndirektion Essen

aus Anlaß der Eröffnung des neuen Bahnhofes in Gelsenkirchen gab, traf der Eisenbahnminister v. Bubbe dem bei dieser Gelegenheit mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen decorierten Reichshofmeister Gele mit den Worten zu: „Proßt, Herr Kollege!“ Dieser antwortete nicht, daß ihm die Ehreung gelten sollte. Doch trat ein höherer Eisenbahnbeamter auf Gele zu und machte ihn darauf aufmerksam, daß der Minister ihm zu trinken wolle. Inzwischen rief Erzengel von Bubbe nochmals: „Proßt, Herr Kollege!“ Gele stand sofort auf, ging zum Minister, trank mit ihm an und trank dann tapfer und mit voller Freude seine Halbe bis auf die Reize leer.

Nicht Familienüber umgelommen. Auf der Suche „General Blumenthal“ bei Reddinghausen stürzte infolge Durchbruches des Schachtholzes eine Mauerbahnne mit zehn darauf befindlichen Personen über 40 Meter in die Tiefe. Acht Arbeiter wurden getötet, zwei schwer verletzt; alle sind Familienkinder.

Vom Schnellzug erfasst. Auf dem Bahnhof Kreuz ist der Generalagent Otto Mechel aus Berlin tödlich verunglückt. Der auf der Heimreise Begleitete wollte auf dem genannten Bahnhofe das erste Gleis der Ostbahn überschreiten, um zum zweiten Bahnsteige zu gelangen; hierbei wurde er von einem in die Station einfahrenden Schnellzuge erfasst und mit voller Wucht an einen Baum geschleudert. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Einem Löwen einen Zahn zu ziehen ist früher keine Kleinigkeit, hinter den Kulissen des „Wintergartens“ in Berlin aber wurde, wie der *Zeit.-Courier* erzählt, die schwierige Prozedur dieser Tage mit Erfolg ausgeführt. Einer der Löwen, die gegenwärtig dort vorgeführt werden, zeigte sich in der letzten Zeit sehr gereizt und nervös und ließ sogar seine Liebhabergäste, Pflanzkübel, umherwerfen. Eine Untersuchung hatte das Ergebnis, daß „Zahnfleisch“ an Zahnschmerzen litt. Ein solches Zahnfleisch hatte das Tier zum ersten Mal bekommen. Es handelte sich um den Löwen, dem Löwen den Zahn zu ziehen, und nach diesem Versuch ließ sich ein Zahnarzt herbei, die Operation zu unternehmen. Der Löwe wurde gebunden, an allen Seiten gefesselt und das Maul ihm durch einen Holzblock offen gehalten. Es bedurfte natürlich einer gewaltigen Anstrengung, um den Zahn zu lösen. Nach der Operation war der Löwe augenblicklich von seinen Schmerzen befreit, denn er fing wieder zu fressen an. Der „König“ der Tiere dürfte den betreffenden Zahnarzt nun wahrscheinlich zu seinem „Hof“-Zahnarzt ernennen.

Attentat auf einen Hauptmann. Bei Harzburg wurde auf den Hauptmann von Mathies des Inf.-Regts. 135 ein Nord-anfall verübt. Der Oberfallene wurde durch einen Schuß am Rücken und an der Schulter verletzt. Der Täter ist unbekannt.

Ein 100-Marskfäden-Fabrikant wurde in Eberfeld in der Person des Architekten Selmenstein in Haft genommen. Schon seit längerer Zeit mehrten sich dort die Anzeichen, daß falsche 100-Marskfäden in Verkehr gesetzt wurden, worauf den Geschäftsleuten angetragen wurde, nach dieser Richtung hin scharf aufzupassen. Es gelang denn auch wirklich, den Architekten S. bei der Veranlassung eines 100-Marskfäden-Festens zu stellen und seine Verhaftung zu bewirken. Nach anfänglichem Weigern gestand S. auch ein, eine Anzahl solcher Scheine angefertigt und in Verkehr gebracht zu haben.

Ein Fall von Pestepidemie soll nach dem *Londoner Daily Telegraph* an Bord des Dampfers „Wishopgate“ vorgekommen sein. Der Dampfer sei kürzlich in Hamburg, weil nach seiner Ankunft vom Kapitän tote Ratten auf ihm vorgefunden wurden, ausgereinigt worden; ein dort an Bord gegangener deutscher Bootsmannsmann sei jetzt in Jarrow als Pestfrank ausgehüllt worden.

Eine „Schwere“ Wette. In Chalons traf am Dienstag aus Metz der dort ansässige Maler Andre Schmidt ein. Er hatte gewettet, daß er ein 150 Pfund schweres, biergefülltes Faß von Metz nach Paris und auf dem Rückwege ein weingefülltes Faß gleichen Gewichtes tragen werde. Die Fuhrgabe wurde am 10. d. angetreten. Bis zum 30. Oktober muß Schmidt wieder in Metz eintreffen. Erst eine Bier-, dann eine Weinlast — wenn das keine „geistvolle“ Wette ist!

Ein Familien-Geheimnis.

18) Kriminalroman von Eberhard Wolberg.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann schlug erschrocken die Hände vor sein Gesicht, aber er antwortete nicht. „Und dann, Willi,“ begann der Oberst wieder, „hast du auch schon bedacht, welcher Zukunft du an der Seite eines armen, fast ungebildeten Mädchens entgegengehst? Schon aus materiellen Gründen müßt du eine reiche Frau nehmen, eine Frau, deren Vermögen dich in den Stand setzt, eine hohe und auch nach außen glänzende Stellung in der Gesellschaft zu behaupten; denn nur dann wirst du schnell emporsteigen und jedes Ziel erreichen. Dort aber würde dich nur ein Leben voller Sorgen und Mühe erwarten, nicht in die Höhe steigen würdest du, sondern tiefer und tiefer herabsinken in den Staub des Alltagslebens. Kannst du noch schwanken, kannst du noch wählen? Sieh, lieber Willi, deinem Ehrgeiz soll jede Konzeption gemacht werden. Willst du in den Staatsdienst treten? O, ich habe einflußreiche Freunde, vorzügliche Verbindungen; ich bist du Referendar, in einem halben Jahre kommst du Regierungskassator sein und hast die herrlichste Laufbahn vor dir. Der hochgenährte Name deines Vaters öffnet dir alle Türen. Oder willst du Offizier werden? Mein Einfluß reicht hin, die auch in dieser Karriere sehr förderlich zu sein. Alles wollen wir tun für dich, was in unser Macht steht, nur keine um, vergiß nicht die zärtliche Liebe deiner Eltern mit dem schmerzhaftesten Unbehagen.“

Der Oberst schwieg, den forschenden Blick um seinen Enkel gerichtet, als wolle er in dessen Zügen die Antwort lesen. Willi hatte die Hände sinken lassen, in seinen Augen brannte ein häßliches Feuer, und ein fester unbeweglicher Entschluß sprach aus seinen Mienen. „Ich habe dich ohne Unterbrechung bis zu Ende angehört,“ entgegnete er, „und ich muß dir antworten, daß du mich nicht zu überzeugen vermagst, ich hätte Unrecht getan. Dieses Mädchen, das du verachtetest, ist mir alles, ist meine Welt und mein Leben. Dein Gerechtigkeitsgefühl wird dir sagen, daß ich für dieses, mein höchstes Gut eintreten, daß ich es schützen müßte vor jedem Angriff. Willst du es tadeln, daß ich einen christlichen Wirt nach Gebühr geschickigt, ihm einen Denzettel erteilt habe? Ich erlaube keine Abkühlung, mich zu täuschen, seine Augen folg ihm Haarsbreite an meiner Schilke vorbei, und hätte ich ihn zum zweiten Schusse kommen lassen, bei Gott, ich würde heute nicht mehr lebend vor dir. Daß ich die Pläne meiner Eltern vernichte, ihren Lieblingstochter unersättlich lassen muß, tut mir sehr weh; aber ich kann und will ihrem Stolz nicht mein Herz, mein Lebensglück zum Opfer bringen.“

„Dein Lebensglück?“ sagte mit bitterem Lächeln der Oberst. „Ja, mein Glück und mein Leben,“ entgegnete Willi, während aus seinen Augen ein Strahl begeisterter Empfindung brach. „Weißt du liegt für mich in dem Besitze deines Herzes; nur an ihrer Seite kann ich glücklich werden, nur mit ihr vereint will ich leben.“

„Romantische Ideen!“

„Denke doch an die Zeit, als mein Vater um meine Mutter warb,“ verlegte Willi. „Ich erinnere dich an die Kämpfe, die es dich kostete, deinen Stolz zu überwinden, der sich gegen die Zumutung sträubte, deine Tochter einem Manne zu geben, dessen Familiengeschichte, wie ich nun weiß, ein schwarzes Blatt aufweist. Aber die Liebe meiner Eltern siegte, und hast du es bereut, deinem Exile nachzugehen zu haben? Warum wollest ihr uns aus einander reißen, um mich an ein seelenloses Glück zu ketten, weil dort Millionen die Jugabe bilden?“

„Du bist nicht der erste, welcher liebt, aber du bist nicht der erste, welcher glaubt.“

„O, ich werde mit meinem Vater sprechen,“ unterbrach ihn Willi unverzüglich, „er ist die Güte selbst, er wird mich verstehen und mit mir fühlen, wo ihr abwärts gefühllos bleibt und nur den Verlust befragt.“

„Deine Leidenschaft macht dich blind, sonst würdest du einsehen, daß du in dein Verderben rennst; aber ich habe es deiner Mutter geschworen, deiner Tochter mit aller mir zu Gebote stehenden Macht entgegenzutreten. Daß dir taun. In dieser Angelegenheit tut ruhige Überlegung not, und einer solchen bist du in deinem jugendlichen Aufstiege nicht fähig, darum laß mich für dich denken. Mich berechtigt schon meine Erfahrung als älterer Mann, hier ein Urteil abzugeben, um wieviel mehr nicht meine verwandtschaftliche Stellung dir gegenüber.“

„Ich werde mich keinem Zwange fügen.“

„Sei nicht eigenfinnig, Willi!“

„Du nennst es Eigenfinn, wenn ich meinem Verzeuge folge?“

„Das Herz ist ein gar wandelbares Ding, was es heute liebt, das haßt es vielleicht morgen schon.“

„Großvater,“ bat Willi, „wenn du mir nicht beipflichten kannst, so habe doch Mitleid mit mir. Ich weiß, es kostet dich nur ein Wort, meine Eltern umzustimmen. Ich will meine Liebe verdoppeln, will der zärtliche Sohn sein, aber gereicht mir nicht ferner das Herz, gebt mir das Mädchen, welches ich liebe.“

„Mein Junge, du mußt dich zufriedener geben. Du weißt ja, daß ich immer nur dein Bestes wollte; darum glaube mir, daß dieser Schmerz zu deinem Heile dient, wie bitter die Umfassung auch sein mag.“

„Sel nicht hart und grausam, das würde ihr und mir das Herz brechen.“

„Phrasen,“ entgegnete der Oberst, „man fühlt nicht an gebrochenem Herzen. Gib endlich der Verurteilung Gehör und beharre nicht länger in deinem Troste. Ich erwarte, daß du alles tun wirst, was ich jetzt von dir verlange.“

„Ich verpreche nichts,“ antwortete Willi abweisend.

„Sich gut,“ fuhr der Oberst unbehört fort, „du wirst es begreiflich finden, daß Hilbs Eltern wegen der Affäre mit Bruno gegen dich ausgebracht sind. Meine Aufgabe wird es sein, sie wieder zu deinen Gunsten zu stimmen, und ich hoffe, es soll mir gelingen. Von dir fordere ich aber, daß du jeden Verkehr mit dem Mädchen abbrichst und an einem der nächsten Tage den entscheidenden Schritt bei Wächter tust.“

„Weber das eine noch das andre werde ich tun,“ versetzte Willi fest.